

In der französischen Schweiz, im Canton du Valais, liegt hart an der Grenze, wo der französische und der deutsche Theil der Bevölkerung zusammen...

Es war an einem Sonnabend des Herbstes 1876. Die Glocken des Dorfkirchleins hatten eben das Angelus geläutet. Dieser Friede ruhte über der ganzen schönen Gegend.

Man trennte sich Beide. Am nächsten Tage berichtete in Siennette die ganze aufgeregte Heffereude, die sich an diesem Tage nach der Kirchenfeier im Bouffolettale zu entschliefen.

Sebastian oder vielmehr Sebastian-Paul wie er zum Unterschiede von seinem französischen Vetter Sebastian Charles genannt wurde — galt allgemein als der präsumtive Verlobte Rose-Marie's.

Gerade das Gegenstück zu diesem heiteren Gemüthsstimmung war Sebastian Charles, den man selten sah oder gar mit einer Dorfschönen hängen sah.

Auch die beiden Vettern kamen neben einander hergegangen; in der Abenddämmerung hätte man sie beinahe verwechseln können.

Der Sonntagsgast.

funkelnden Augen und der strahlenden Bredensamkeit der hochgeputzten Braut die ihn vor seinem Vetter, der mit finstern Gesicht dabei stand und Alles mit anhörete, in's Gebet nahm und ihm seine Landereien verwies.

Sie ging und ließ den bestürzten Verlobten in einer wenig beneidenswerthen Stimmung zurück. Sebastian Paul merkte, daß es Rose-Marie diesmal bitterer Ernst war.

Am nächsten Tage berichtete in Siennette die ganze aufgeregte Heffereude, die sich an diesem Tage nach der Kirchenfeier im Bouffolettale zu entschliefen.

Sebastian Paul flüchtete einige unverständliche Silben und bat mit leiser Stimme: „Lass' mich nur heute noch einige Male mit Liselotte tanzen; ich hab's ihr versprochen, und —“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

Als Rose-Marie sich umwandte und auf den hingestürzten Körper blickte, schrie sie laut aus. Beim blauen Mondschein hatten sie zwei halb gebrochene Augen an. Aber diese Augen gehörten nicht dem treulosen Geliebten, sondern seinem Vetter, Sebastian Charles, und sie, Rose-Marie, war eine Mörderin!

hinter sich. Sie drehte sich um. Sebastian Paul schien ihr auf den Hals zu sein. Der Treulose! glaubte er etwa noch jetzt, sie wieder vorführen zu können! Nie und nimmer! Rose-Marie verdoppelte ihre Schritte, ohne sich umzusehen.

Als Rose-Marie sich umwandte und auf den hingestürzten Körper blickte, schrie sie laut aus. Beim blauen Mondschein hatten sie zwei halb gebrochene Augen an.

„Wie? — Was? — Sagst Du etwas?“

„Ich sage, Du löst Dich von Deinem Ehrgeiz zu sehr verblenden. Wir können die Rede halten, da Du doch schwermüthig und im höchsten Grade zerstreut bist!“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

weist, daß Sebastian Paul unschuldig ist. Was wirst Du dem Richter sagen? Morgen wird er Dich als Zeuge vernemen.

Am nächsten Tage wurde Sebastian Charles zum ersten Male vernommen. Er behauptete, daß er sich die Wunde aus Verwirrung selbst beigebracht, da Rose-Marie seine Bewerbungen zurückgewiesen.

Ritz darauf ging Rose-Marie, geleitet von den beiden Vettern, in die Kapelle, und Sebastian Charles übergab selber seinem Vetter die Braut.

Der Jubiläums-Redner.

Frau Schmadder stand, den Marktfeld am Arm, zum Ausgehen bereit, während ihr Gatte am Schreibtisch saß und eifrig in einem Manuscript las.

„Es war eine unglückliche Idee von Dir,“ sagte die Frau, „daß Du auf Grund Deiner Ehrenmitgliedschaft die Jubiläumssprache im Bergnützlichkeitsverein übernahmst, Schmadder —“

„Wie? — Was? — Sagst Du etwas?“

„Ich sage, Du löst Dich von Deinem Ehrgeiz zu sehr verblenden. Wir können die Rede halten, da Du doch schwermüthig und im höchsten Grade zerstreut bist!“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

„Nimm die Hand! Willst Du mit Liselotte morgen tanzen, so nimm sie hin! Mich darfst Du aber hinfort nicht mehr anrühren! Dann sind wir auf ewig geschieden.“

antworten wird. — Hör' doch, Schmadder! Ich bringe Dir die hundert Mark wieder, die Du mir vor zwei Jahren borgtest.

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

„Unser Schuldbuch sei vernichtet!“

Mißbräuchen abzuwehren und die unbedeutenden Forderungen mancher Militärs und Arme-Oberbefehlshaber, welche denjenigen zum größten Nachtheile gereichen, welche befehlen sich in die Lage ihrer Würde setzen, zu beschneiden, hat der General-Kommandant befohlen und befehlt hiermit, daß jede Militär- und jede zur Armee gehörende Person, welche bei einem Bürger in Quartier liegt, verbunden ist, die gewöhnliche Mahlzeit, welche dieser nach seinem Stande und Vermögen halten kann, mit ihm zu theilen, und unter keinerlei Vorwand mehr verlangen darf.

Einer der hervorragenden englischen Romiker.

William Blakeley, von dem eine Unzahl lustiger Schürzen und Schwänze erzählt werden, ist toben in London gestorben. Blakeley war vor Allem wegen seiner drolligen Einfälle, seiner witzigen Extrapostre berühmt. So treffend und urkomisch pflegte diese Extrapostre zu sein, daß viele als dauernder Bestand in die betreffenden Stücke übergegangen sind, ohne daß die Verfasser Gelegenheit gehabt hätten, sich über solchen Zuwachs zu beklagen.

Dem schwäbischen Schillerverein.

Sind für das zukünftige Archiv wieder bedeutende Stützungen zu Theil geworden. Zur Ergänzung der bei Gründung des Vereins diesem gestifteten Handschriftensammlung ist eine weitere von über 600 Nummern übergeben worden. Diese enthält wieder ziemlich Briefe des Dichters, Briefe der sämtlichen Angehörigen der Familie Schiller, Briefe der Gattin, der Familie Wolzogen, der Freunde des Dichters und zahlreicher Persönlichkeiten, mit denen er Beziehungen hatte. Eine weitere Stiftung umfasst den literarischen Nachlaß Berthold Auerbachs, der in Entwürfen, Manuscripten u. s. w. die ganze Schaffensperiode dieses Schriftstellers umfasst, hierzu vielfach ungedrucktes und unvollendetes, darunter auch das Fragment der Lebenserinnerungen. Auch Notiz- und Tagebücher befinden sich dabei. In der zugehörigen Briefsammlung sind einige hundert Briefe des Dichters selbst und gegen 3000 Briefe an Auerbach vertheilt. Ferner hat die Schiller-Bibliothek eine wertvolle Vermehrung erfahren durch eine nahezu abgeschlossene Sammlung der ersten und anderer wichtiger Ausgaben der hervorragenden schwäbischen Dichter und Schriftsteller von Schubarth an.

Logisch.

Vater, kann mich der Lehrer bestrafen für Dinge, die ich gar nicht gethan habe? „Gewiß nicht, mein Junge.“ „Na, dann brauche ich ja meine Schularbeiten nicht zu machen.“